

Pädagogische Fachkräfte - ein Schlüssel zum Erfolg für mehr Digitalisierung in Wohneinrichtungen?!

Vanessa Nina Heitplatz

Kurzfassung

Pädagogischen Fachkräften kommt in Einrichtungen der Behindertenhilfe eine besondere Rolle als Multiplikator*innen von Medienkompetenzen für die Klient*innen zu. Die Praxis zeigt jedoch, dass oftmals ungünstige Rahmenbedingungen und Einflussfaktoren dieser Rolle im Weg stehen. In diesem Artikel werden die Ergebnisse einer Fragebogenstudie mit 89 pädagogischen Fachkräften zu ihrer Akzeptanz, Haltung und Offenheit gegenüber der Mediennutzung ihrer Klient*innen vorgestellt. Schlussendlich werden Implikationen für die pädagogische Arbeit abgeleitet.

Abstract

Caregivers in social institutions – a key for more digitization?!

Caregivers have a special role as multipliers for enhancing digital skills for people with disabilities in social institutions. However, numerous studies show that unfavorable framework conditions prevent caregivers from taking this role in their daily practice. This article presents the results of a questionnaire study with 89 caregivers on their technology acceptance, attitude, and openness towards media usage by their clients. Finally, implications for pedagogical work are derived.

Einleitung

Gerade einmal 13 Jahre ist es her, als das erste Smartphone auf den Markt kam und sich das alltägliche Leben infolgedessen stark verändert hat. Durch soziale Netzwerke sind Millionen von Menschen über das Internet ständig miteinander vernetzt. Online zu sein, ist heutzutage ein zentraler und selbstverständlicher Bestandteil unseres täglichen Lebens (CHADWICK, QUINN & FULLWOOD 2017). Insbesondere digitale Medien können als Schlüsselfaktor für die Teilhabe an vielfältigen Lebensbereichen angesehen werden, welche sich zunehmend in die Online-Welt verlagern (z. B. Sicherheit, Gesundheit, Arbeiten, Finanzen managen). Durch die im Frühjahr 2020 eingetretene COVID-19-Pandemie wurde dies noch deutlicher, da man durch Kontakt- und Ausgangsbeschränkungen plötzlich dazu gezwungen war, den physischen Lern- oder Arbeitsplatz aus dem Büro oder der Schule nach Hause zu verlagern. Herausforderungen und Defizite fielen hier in ganz unterschiedlichen Bereichen auf (z. B. fehlende Technik, Kompetenzen Infrastruktur, Konzepte). Die Situation zeigt einerseits, dass viele Chancen durch die Digitalisierung bestehen (z. B. Verlagerung der Arbeit oder des Lernens ins Home-Office). Andererseits deckt sie aber auch *„neuartige Formen von Ungleichheiten, Klüften und gegenläufigen Entwicklungen“* (ALTMIPPEN 2019, 189) auf, welche bereits zuvor benachteiligte Menschen weiter ins Abseits stellen.

Digitale Teilhabemöglichkeiten für Menschen mit Behinderungen

Unter dem Begriff „Digitale Spaltung“ werden in der Theorie ungleiche Teilhabe- und Zugangschancen hinsichtlich der Internetnutzung beschrieben, welche die Hardware und Software aber auch die Kompetenzen der Nutzenden betreffen (DES POWER & REHLING 2007). Digital abgehängten Menschen *„droht der Ausschluss von Instrumenten der Beteiligung und des sozialen Empowerments – also der 'Selbst-Ermächtigung' mit dem Ziel, Fähigkeiten und Kraft zu gewinnen, um ein besseres Leben führen zu können.“* (PELKA 2018, 59). Es sind vor allem ältere Menschen, Menschen mit niedrigem formalem Bildungsstand, arbeitslose Menschen oder auch Menschen mit Behinderungen, welche von diesen ungleichen Zugangs- und Teilhabechancen betroffen sind.

Die Voraussetzung zur Teilhabe an der digitalen Welt sind digitale Kompetenzen. Diese *„beinhalten [...] eine sachgerechte Bedienung digitaler Technologien sowie die Fähigkeit, den Umgang mit ihnen zu reflektieren“* (STUBBE, SCHAAT & EHRENBURG-SILIES 2019, 21). Laut STUBBE, SCHAAT & EHRENBURG-SILIES (2019) ist ein Dreiklang aus 1.) digitaler Infrastruktur, 2.) dauerhafte Gewährleistung digitaler Souveränität und 3.) eine Bereitstellung von Assistenzinfrastrukturen wichtig, um allen Menschen die Möglichkeit zu geben, die Chancen der Digitalisierung für sich wahrzunehmen. Einrichtungen und Verbände der Wohlfahrtspflege werden dazu aufgefordert, *„einerseits selbst digital kompetent zu*

agieren, andererseits aber auch ihre Klienten dabei zu unterstützen, die Vorteile digitaler Medien aktiv zu nutzen und deren Nachteile aufgeklärt zu begegnen“ (PELKA 2018, 57). Dies rückt die Fachkräfte in solchen Einrichtungen in den Fokus, welche alltäglich mit den Klient*innen arbeiten und eine Schlüsselrolle bei der Vermittlung digitaler Kompetenzen einnehmen können.

Rolle von Fachkräften bei der Vermittlung von Medienkompetenzen

Pädagogische Fachkräfte nehmen in sozialen Einrichtungen eine wichtige Rolle in der Vermittlung von Medienkompetenz an ihre Klient*innen ein, da sie die Bedarfe ihrer Zielgruppen durch ihre tägliche Arbeit kennen. In der Praxis zeigt sich jedoch häufig, dass sich die Fachkräfte mit dieser Aufgabe schwertun, z. B. aus Gründen der Unkenntnis, Angst oder professionell-ethischer Haltung (PELKA 2020). Studien deuten darauf hin, dass die Einstellung der Fachkräfte einen entscheidenden Einfluss auf die Nutzungsmöglichkeiten der Klient*innen einnimmt (RAMSTEN ET AL. 2018; LÖFGREN-MÅRTENSON, SORBRING & MOLIN 2015). HEITPLATZ, BÜHLER & HASTALL (2020) konnten in einer Studie mit Menschen mit intellektuellen Beeinträchtigungen zeigen, welche Auswirkungen unbedachte Äußerungen durch Fachkräfte auf das Selbstbewusstsein und die Nutzung digitaler Medien für diese Personen haben können. Fachkräfte in sozialen Einrichtungen nehmen demnach eine wichtige Schlüsselfunktion für die Vermittlung von Medienkompetenzen an ihre Klient*innen ein, da diese durch ihre Einstellung und Haltung die Nutzung und den Zugang zum Internet für Menschen mit Behinderungen verhindern oder auch fördern können (ALFREDSSON ÅGREN, KJELLBERG & HEMMINGSON 2020). Ob und welche Art der Unterstützung durch das soziale Umfeld geleistet werden kann, hängt jedoch auch stark von der Unterstützung und der Haltung der Einrichtungsleitung und des gesamten Verbandes/ der Einrichtung ab (HEITPLATZ & SUBE 2020).

Zielsetzung und Durchführung der Studie

Ziel dieser Studie ist es, die Einstellung und Haltung von pädagogischen Fachkräften in Einrichtungen der Behindertenhilfe hinsichtlich der Nutzung von digitalen Medien und Technologien sowie des Internets a) allgemein und b) für die Nutzung ihrer Klient*innen zu analysieren und Handlungsempfehlungen für die pädagogische Arbeit abzuleiten. Dazu wurde ein Fragebogen entwickelt, welcher von pädagogischen Fachkräften ambulanter und stationärer Wohneinrichtungen für Menschen mit intellektuellen Beeinträchtigungen ausgefüllt wurde. Der Durchführungszeitraum der Studie lag zwischen März und November 2018.

Teilnehmende Fachkräfte – ein Überblick

An der Ausfüllung des Fragebogens haben sich insgesamt 89 Fachkräfte im Alter zwischen 18 und 63 Jahren beteiligt (63 weiblich, 25 männlich, 1 keine Angabe). Mehr als die Hälfte der teilnehmenden Fachkräfte kennzeichnet sich durch einen hohen formalen Bildungsabschluss (34,8 % der Teilnehmenden haben Abitur oder Fachabitur, 24,7 % einen Realschulabschluss, 5,6 % einen Hochschulabschluss). Sie sind gleichermaßen in Vollzeit (40,4 %) und Teilzeit (48,3 %) beschäftigt, wobei mehr als die Hälfte der Teilnehmenden in stationären Wohneinrichtungen arbeitet (60 %). Zusätzlich geben 11,3 % der Fachkräfte an, auf Stunden- oder Tagesbasis in der Einrichtung beschäftigt zu sein. Als ihre Hauptaufgabe bzw. ihren Arbeitsschwerpunkt gibt der überwiegende Teil der Fachkräfte an, die Klient*innen bei der eigenen Lebensführung zu unterstützen (80,9 %). Lediglich 5,6 % der Fachkräfte sehen ihren Arbeitsschwerpunkt in der Basisversorgung und Pflege der Klient*innen.

Aufbau des Fragebogens – ein Überblick

Der 11-seitige Fragebogen besteht insgesamt aus folgenden Themenblöcken:

1. Persönliche Angaben (z. B. Alter, Geschlecht, Einrichtungsart, Anstellung etc.)
2. Einstellung zu neuen Technologien allgemein
3. Einstellung zu Smartphones
4. Technikausstattung und Techniknutzung (privat und beruflich)
5. Einstellung zur Internetnutzung von Menschen mit intellektuellen Beeinträchtigungen

Bei dem zweiten Block (*Einstellung zu neuen Technologien*) wurde mittels einer standardisierten Kurzsкала die Technikbereitschaft abgefragt (NEYER, FELBER & GEBHARDT 2012). Dazu gehörten Items, welche die Akzeptanz gegenüber neuer Technik (z. B. „Ich finde schnell Gefallen an technischen Neuentwicklungen“), die Technikkompetenz (z. B. „Im Umgang mit moderner Technik habe ich oft Angst, zu versagen“) und die Technikkontrollüberzeugung (z. B. „Ob ich erfolgreich in der Anwendung moderner Technik bin, hängt im Wesentlichen von mir ab“) abfragen. In diesem Block befinden sich zudem eine Skala zur Erfassung der *Technikaffinität* (KARRER et al. 2009) und eine Skala zur Erfassung der *Technikbiografie* (KASPAR 2003).

Bei der Einstellung zu *Smartphones* (Block drei) werden die Fachkräfte gefragt, ob die Nutzung von Smartphones und der Zugang zum Internet für a) sie selbst und b) ihre Klient*innen zu einer Verbesserung oder Verschlechterung (Skala von -2 bis +2) in verschiedenen Bereichen (z. B. Lebensqualität, Sicherheit, Zugang zu wichtigen Informationen) führt (in Anlehnung an HASTALL, EIERMANN & RITTERFELD 2014).

Der vierte Block (*Technikausstattung und Techniknutzung*) orientiert sich bei der Abfrage der Geräte und Nutzungshäufigkeiten an dem D21-Digital Index, welcher jährlich ein Lagebild zur Digitalisierung der deutschen Bevölkerung veröffentlicht (INITIATIVE D21, 2017/2018). Zudem wird hier abgefragt, ob die Teilnehmenden das Internet nutzen (beruflich und privat), welchen Aktivitäten sie nachgehen (z. B. Senden und Empfangen von E-Mails, Suche nach Informationen etc.) und welche Geräte ihnen für die Arbeit zur Verfügung gestellt werden.

In dem fünften und letzten Fragebogenblock (*Internetnutzung von Menschen mit intellektuellen Beeinträchtigungen*) wurden die Fachkräfte gefragt, ob die Klient*innen in ihrer Einrichtung Smartphones nutzen und wenn ja, ob z. B. bisher Konflikte aufgetreten sind, welche den Arbeitsalltag beeinflussen oder ob sich die Klient*innen bei Fragen und Problemen häufig an die Fachkräfte wenden würden. Bei einer Verneinung der Smartphone-Nutzung wurde gefragt, ob die Fachkräfte sich wünschen würden, dass die Klient*innen die Möglichkeit bekämen, an der digitalen Welt teilzuhaben oder ob sie es schade finden, dass die Klient*innen das Internet in ihrer Einrichtung nicht nutzen können. Die einzelnen Skalen und Fragebogenitems wurden im Anschluss an die Erhebung codiert und in die Software IBM SPSS Statistics 27 für die weitere Auswertung der statistischen Daten überführt.

Ergebnisse

Im Folgenden werden die Ergebnisse der Fragebogenauswertung entlang der drei Kategorien 1.) Gerätenutzung und Internetaktivitäten, 2.) Offenheit und Einschätzung eigener Medienkompetenzen und 3.) Einstellung gegenüber Internet- und Mediennutzung der Klient*innen beschrieben.

Gerätenutzung und Internetaktivitäten

Insgesamt zeigt sich bei den Fachkräften eine hohe private und berufliche Internetnutzung. 95,5 % der Fachkräfte nutzen das Internet für private Zwecke, 80,9 % nutzen es zudem im beruflichen Kontext. Zunächst wurde nach den Geräten gefragt, welche privat und beruflich von den Fachkräften genutzt werden. Tabelle 1 gibt einen Überblick über die allgemein (privater Kontext) genutzten Geräte der Fachkräfte

	Tägliche Nutzung	Wöchentliche Nutzung	Seltener als einmal die Woche oder nie	Kein Besitz
Normales Mobiltelefon	11,2 %	6,7 %	12,4 %	69,7 %
Smartphone	89,9 %	4,5 %	1,1 %	4,5 %
Laptop	24,7 %	28,1 %	26,9 %	20,2 %
Tablet¹	16,9 %	29,2 %	15,8 %	36,0 %
Desktop-PC	15,7 %	28,1 %	18,0 %	38,2 %

Tabelle 1: Gerätenutzung der Fachkräfte (eigene Darstellung)

Hier zeigt sich, dass das Smartphone, wie auch in der Allgemeinbevölkerung, das am meist genutzte Medium ist. Normale Mobiltelefone (ohne Touch-Screen und Internetzugang) sind hingegen deutlich seltener vertreten. Tiefergehend wurde mit dem Fragebogen analysiert, ob private Geräte auch für dienstliche Zwecke genutzt werden (siehe Abbildung 1).

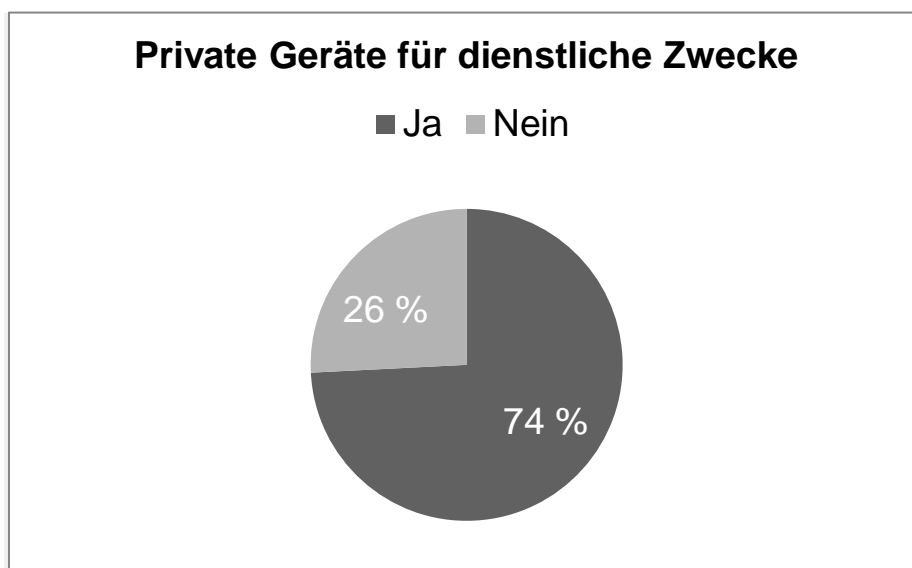


Abbildung 1: Private Gerätenutzung für berufliche Zwecke (eigene Darstellung)

Hier zeigt sich, dass private Geräte, vor allem private Smartphones, für dienstliche Zwecke genutzt werden (z. B. E-Mails abrufen, Kommunizieren). Eine Analyse der Antworten mit den Arbeitskontexten der Fachkräfte ergab, dass es vor allem Fachkräfte aus den stationären Einrichtungen sind (39 Fachkräfte aus dem stationären Wohnen gegenüber 3 Personen aus dem ambulanten Wohnen), welche das private Smartphone für die Arbeit nutzen. Dies deutet

¹ Zwei Personen haben dieses Fragebogenitem nicht ausgefüllt

darauf hin, dass Smartphones nicht zu den Geräten zählen, welche vom Arbeitgeber im stationären Wohnkontext zur Verfügung gestellt werden. Im ambulanten Wohnkontext scheint dies eher die Regel zu sein, da die Fachkräfte mobil zu ihren Klient*innen unterwegs sind und für die Einrichtung aber auch die Klient*innen erreichbar sein müssen.

Auch die Internetaktivitäten, also die Nutzung von Anwendungen und Diensten im Internet, wurde im Fragebogen abgefragt (siehe Tabelle 2). Bei der Auswertung der Antworten fällt auf, dass das Internet im beruflichen Alltag meist hauptsächlich zur Informationsrecherche genutzt wird (76,3 %). Bei der privaten Internetnutzung zeigt sich, dass mehr als die Hälfte der Fachkräfte angibt (63,7 %), Soziale Medien täglich oder wöchentlich zu nutzen. Weitere Freizeitaktivitäten, wie z. B das Online-Shopping (88 % der Fachkräfte geben an, schon einmal online eingekauft zu haben) oder Musik hören (62,1 % der Fachkräfte hören täglich oder wöchentlich Musik über Online-Dienste) gehören zu den regelmäßigen Internetaktivitäten der Fachkräfte.

	Tägliche Nutzung oder wöchentliche Nutzung	Gelegentliche Nutzung (unregelmäßig)	Keine Nutzung
Nutzung Sozialer Netzwerke	63,6 %	5,7 %	30,7 %
Online-Shopping	31,8 %	56,8 %	11,4 %
Musik über Online- Dienste hören	62,1 %	13,6 %	23,9 %

Tabelle 2: Private Internetaktivitäten der Fachkräfte (eigene Darstellung)

Bei den Gründen für die Nicht-Nutzung des Internets im beruflichen Kontext wird deutlich, dass der größte Hemmfaktor im fehlenden Zugang zum Internet besteht. Knapp jede fünfte Fachkraft gibt an, keine Möglichkeit zu haben, das Internet (weder stationäres Internet noch WLAN) in der Einrichtung zu nutzen. Zudem sind noch immer Datenschutz- und Sicherheitsbedenken die Gründe, welche am häufigsten für die Nicht-Nutzung genannt werden.

Offenheit und Einschätzung eigener Medienkompetenzen

Es lässt sich festhalten, dass das Gefühl der Fachkräfte hinsichtlich ihrer eigenen *Kompetenz* bei der Nutzung und dem Umgang mit moderner Technik allgemein recht hoch ist. Lediglich 5,6 % der Fachkräfte haben Angst, die Technik kaputt zu machen, wenn sie

diese nutzen. Insbesondere bei dem Fragebogenitem „Ich kenne mich im Bereich Smartphones gut aus“, stimmen 78,6 % der Fachkräfte „voll und ganz“ oder „ganz“ zu. Bei den Funktionen und der Bedienung des Smartphones sind es gut die Hälfte der Fachkräfte, welche angeben, sich in diesen Bereichen gut auszukennen. Für die große Mehrheit (80,6 %) der Befragten stellt der Umgang mit technischen Neuerungen keine Überforderung dar. Nicht einmal jede zehnte Fachkraft hat Angst, beim Umgang mit neuer Technik zu versagen. Dieses als hoch empfundene Gefühl der Kompetenzüberzeugung hängt eng mit der empfundenen Überzeugung zusammen, die Technik unter Kontrolle zu haben (*Kontrollüberzeugung*). Jede zweite Fachkraft (52,8 %) ist davon überzeugt, dass der Erfolg der Anwendung im Wesentlichen von der eigenen Person abhängt.

Die allgemeine *Akzeptanz* gegenüber technischen Entwicklungen und die Begeisterung bei der Nutzung dieser sind jedoch als mittelmäßig einzuordnen. Zwar ist rund jede dritte Fachkraft (30,3 %) neugierig, was technische Entwicklungen angeht, doch hingegen würden nur 12,4 % der Fachkräfte technische Geräte häufiger nutzen, wenn sie die Gelegenheit dazu hätten. Auch das *Interesse* an neuen technischen Geräten ist eher zurückhaltend. Der Aussage „Ich bin stets daran interessiert, die neusten technischen Geräte zu verwenden“ stimmen lediglich 15,7 % der Fachkräfte voll und ganz bzw. voll zu. Positiv ist jedoch hervorzuheben, dass es jeder zweiten Fachkraft (56,2 %) *Spaß* macht, elektronische Geräte auszuprobieren.

Einstellung gegenüber Internet- und Mediennutzung der Klient*innen

Als einer der letzten Blöcke wurde die Einstellung der Fachkräfte zur Internet- und Mediennutzung der Klient*innen abgefragt. Dabei sollten die Fachkräfte u. a. angeben, ob sie durch das Smartphone konkret Verbesserungen oder Verschlechterungen in verschiedenen Lebensbereichen für sich selbst und für ihre Klient*innen festgestellt haben (siehe Abbildung 2). Die Abbildung zeigt, dass in fast allen der dargestellten Lebensbereiche eine Verbesserung durch das Smartphone für die Fachkräfte eingetreten ist (linker Diagrammbalken). Besonders hoch war die empfundene Verbesserung dabei in den Bereichen 'Zugang zu Informationen', 'Mobilität' (z. B. durch Orientierungen wie Google Maps oder die Deutsche Bahn App) und die 'Pflege von Kontakten'. Die Abbildung zeigt aber auch, dass in fast allen Lebensbereichen eine Verbesserung für die Klient*innen seitens der Fachkräfte gesehen wird. Eine Verschlechterung durch das Smartphone für die Klient*innen wird in zwei der dargestellten Lebensbereiche gesehen: der psychischen und körperlichen Gesundheit. In beiden Bereichen sieht rund ein Drittel der Befragten (ca. 30 %) eine Verschlechterung der Gesundheit für die Klient*innen.

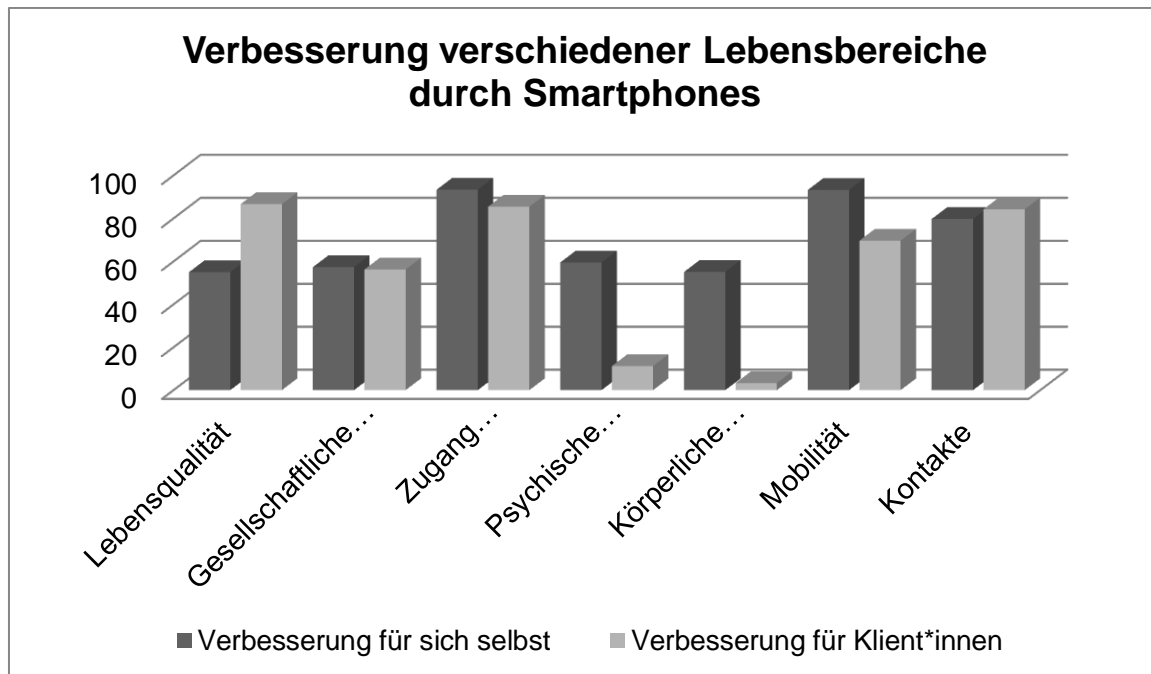


Abbildung 2: Verbesserungen durch das Smartphone (eigene Darstellung)

Insgesamt geben 84,3 % der Fachkräfte an, dass ihre Klient*innen in ihren Einrichtungen Smartphones nutzen. Bei einer genaueren Betrachtung der Daten fällt jedoch auf, dass es größtenteils Klient*innen aus dem ambulanten Wohnbereich sind, welche das Smartphone nutzen. Falls die Frage nach der Smartphone-Nutzung bejaht wurde, wurden die Fachkräfte nach weiteren Aspekten befragt, welche die Nutzung betreffen. Bei der Datenanalyse stellt sich heraus, dass jede zweite Fachkraft (49,5 %) angibt, den Klient*innen bei Problemen mit dem Smartphone zu helfen. Lediglich knapp jede 10 Fachkraft gibt an, dass die Internet- und Smartphone Nutzung den Arbeitsalltag beeinflussen würde. Positiv hervorzuheben ist schlussendlich, dass sich ca. 42 % der befragten Fachkräfte mehr Möglichkeiten für ihre Klient*innen wünschen, um an der digitalen Welt teilzuhaben. Nur 3,4 % der Fachkräfte fänden dies zu gefährlich fänden, wenn die Klient*innen in ihrer Einrichtung Zugang zum Internet bekämen.

Implikationen

Die Ergebnisse dieser Studie bestätigen teilweise, was aus anderen Studien (z. B. HEITPLATZ & SUBE 2020; BOSSE, ZAYNEL & LAMPERT 2018) bereits bekannt ist: Der Zugang zum Internet in Einrichtungen der Behindertenhilfe ist derzeit noch nicht flächendeckend gegeben. Nur rund die Hälfte der befragten Fachkräfte hat Zugang zum Internet in ihrer Einrichtung. Dies bestätigt auch die Aussagen von Einrichtungsleitungen stationärer und ambulanter Wohneinrichtungen, welche in einer Interviewstudie ebenfalls von fehlender Infrastruktur in ihren Einrichtungen berichteten (HEITPLATZ, BÜHLER & HASTALL in press). Der Zugang zum Internet ist in vielen Branchen eine elementare

Voraussetzung zum Arbeiten (INITIATIVE D21, 2019/2020). Während in anderen Branchen bereits von Arbeit 4.0 oder vernetztem Arbeiten die Rede ist, ist es zumeist die soziale Branche, welche diesen Entwicklungen hinterherläuft und Aufholbedarf hat.

Bei der Gerätenutzung zeigt sich, dass die Nutzung von Smartphones unter den teilnehmenden Fachkräften, wie auch in der Allgemeinbevölkerung (INITIATIVE D21 2019/2020), das am häufigsten genutzte digitale Medium ist. Die Analyse der Fragebogendaten zeigt, dass die Kompetenzeinschätzungen hinsichtlich der Nutzung des Smartphones als sehr hoch wahrgenommen werden. Zudem scheinen technische Geräte die Fachkräfte nach eigenen Aussagen nicht zu überfordern und grundsätzlich besteht Spaß und Neugier daran, neue technische Geräte auszuprobieren. Die Ergebnisse der privaten Gerätenutzung und die angegebenen Internetaktivitäten deuten darauf hin, dass die Fachkräfte sich im digitalen Lebensalltag zu Recht finden und ihre täglich genutzten Medien nach eigener Ansicht gut bedienen können. 74 % der Fachkräfte nutzen ihr privates Smartphone für dienstliche Zwecke. Die Grenze zwischen Privatem und Beruflichem kann hier schnell überschritten werden und zu Konfliktsituationen führen (z. B. Weitergabe privater Telefonnummern, Anrufe außerhalb der Dienstzeit, Kommunikation mit Klient*innen über private Messenger-Dienste). Einrichtungsleitungen sollten sich dieser Tatsache bewusst sein und gemeinsam mit dem Team reflektieren, ob und zu welchen Zwecken die Nutzung privater Geräte erlaubt ist und unter welchen Umständen die Anschaffung von Dienst-Smartphones sinnvoll und möglich wäre. Es benötigt Konzepte und Regeln, um mit solchen Herausforderungen umzugehen.

Bei der Analyse der Internetaktivitäten zeigt sich, dass es vor allem Freizeitaktivitäten, wie die Nutzung sozialer Medien, Musik hören oder Einkaufen sind, welchen die Fachkräfte nachgehen. Auch für Menschen mit Behinderungen gehört die Nutzung Sozialer Medien und Musik hören zu den häufigsten Internetaktivitäten (LÖGREN-MÅRTENSON, SORBRING & MOLIN 2015). Eine Befragung von Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung von HEITPLATZ (2020) zeigt, dass diese sich mehr Unterstützung bei der Nutzung solcher Aktivitäten von den Fachkräften wünschen würden und lernen wollen, wie man die Nutzung sicher gestalten kann. Sie bemängeln, häufig bei der Nutzung allein gelassen zu werden und dass Fragen unbeantwortet bleiben. Die Ergebnisse dieser Studie zeigen, dass mehr als die Hälfte der Fachkräfte in ihrer Freizeit ähnlichen Aktivitäten nachgehen wie ihre Klient*innen. Dies kann eine gute Basis darstellen, um gemeinsam Hürden und Chancen für die Nutzung zu erarbeiten und die Fragen der Klient*innen zu beantworten und sie bei der Nutzung aktiv zu unterstützen. Dabei muss jedoch berücksichtigt werden, dass laut des D21-Digital-Indexes die Kompetenzniveaus der Bevölkerung bei der Internetnutzung sehr unterschiedlich ausgeprägt sind. Während in dieser Studie festgestellt werden konnte, dass die

Kompetenzen im Bereich Smartphone am weitesten verbreitet sind, sind Kompetenzen bei klassischen Anwendungen (z. B. Office, Programmieren) oder das Erkennen von Werbeanzeigen oder unseriösen Webseiten laut des D21-Digital-Indexes weniger verbreitet (INITIATIVE D21 2019/2020). Langfristig sind Schulungen und Workshops für Fachkräfte aber auch Menschen mit Behinderungen wichtig, um das Thema nicht nur als „akutes Brandlösch-Thema“ wahrzunehmen, sondern den Chancen und Herausforderungen der Digitalisierung langfristig und aktiv kompetent zu begegnen.

Abseits von der Theorie zeigt die Praxis, dass sich pädagogische Fachkräfte häufig schwer damit tun, neue technische Geräte oder Apps in ihren Einrichtungen anzuwenden und langfristig die Motivation der Nutzung aufrecht zu erhalten. Fehlende Einarbeitungszeit, fehlender Rückhalt der Einrichtungsleitungen oder als schwierig empfundene Bedienung können sich als Barrieren der Nutzung manifestieren und die Akzeptanz gegenüber der Technologie mindern (HEITPLATZ, NELLEN, SUBE & BÜHLER 2020). PELKA (2018) stellt fest, dass in Wohlfahrtsverbänden noch Überzeugungsarbeit diesbezüglich geleistet werden müssen, da dort *„Die Transformationen zur digitalen Gesellschaft [...] zu häufig von der Tribünenposition verfolgt, im besten Fall aus der Fankurve, zu selten aber durch aktives Eingreifen 'auf dem Platz'“* (S. 74) angegangen werde. Vor diesem Hintergrund ist es besonders wichtig, Widerstände und Abwehrhaltungen der Fachkräfte zu analysieren und ernst zu nehmen. Unsicherheiten, Ängste, fehlendes oder falsches Wissen, das Verlassen der Komfortzone sowie der Verlust wahrgenommener Privilegien kann dazu führen, dass Widerstände und Reaktanz ausgelöst werden (HASTALL & HEITPLATZ, 2019). Ein professioneller und konstruktiver Umgang mit solchen Ängsten und Widerständen sind *„elementare Bausteine jeder Implementierungsstrategie“* (HASTALL & HEITPLATZ 2019, 204). Durch das bereits frühzeitige Einbeziehen und die Kommunikation mit Fachkräften kann anfänglicher Widerstand in Akzeptanz umgewandelt werden.

Sowohl die Ergebnisse dieser als auch weitere Studien (z. B. RAMSTEN ET AL. 2019; CHADWICK, QUINN & FULLWOOD 2017) zeigen die Ängste von Fachkräften auf: Datenschutz und Sicherheitsbedenken und die Sorge, dass Menschen mit Behinderungen Opfer von Datenmissbrauch, ungewollten Online-Abos, Cyber-Mobbing und sexueller Belästigung im Internet werden. Diese Ängste können die Einstellung der Fachkräfte negativ beeinflussen und die Möglichkeiten der Klient*innen hemmen, zu aktiven Internetnutzenden zu werden und Medienkompetenzen zu erlangen. Um diesen Ängsten zu begegnen, ist es wichtig und sinnvoll, potenzielle Gefahren zu sammeln und im Team gemeinsam Strategien und Lösungswege zu erarbeiten, um den skizzierten Gefahren zu begegnen. Dabei könnten die Erfahrungen von Fachkräften ambulanter Wohneinrichtungen wertvoll sein, in welchen Menschen mit Behinderungen häufig mehr Zugang zu Internet und Medien haben, als in

stationären Einrichtungen (HEITPLATZ, BÜHLER & HASTALL, in press). Neben dem eigenen Erfahrungshorizont lohnt sich ein Blick in andere Kontexte. Im Schulkontext sind Lehrende häufig mit ähnlichen Konflikten und Problematiken beschäftigt. Hier existieren bereits Medienkonzepte und Leitlinien zum Umgang mit solchen Herausforderungen (z. B. NETZWERK DIGITALE BILDUNG 2020), welche derzeit in vielen sozialen Einrichtungen fehlen. Ein methodischer Ansatz kann zudem das Entwickeln von sogenannten Personas sein. Dies sind fiktive Personen, welche bestimmte Personengruppen und ihre Merkmale repräsentieren sollen (soziodemografische Angaben, Verhaltensmuster, Einstellungen). Bei der Arbeit mit Personas geht es darum, sich mit diesen „Typen“ auseinanderzusetzen und zu überlegen, wie eine Person auf bestimmte Handlungen reagieren könnte und wie man dem begegnet (MARSDEN, LINK & BÜLLESFELD 2014). Ein Team oder eine Arbeitsgruppe könnte konkret überlegen, welche Personen in ihren Einrichtungen (Fachkräfte wie auch Klient*innen) vertreten sind, welche typischen Handlungen und Einstellungen diese aufweisen und auf dieser Basis versuchen, Szenarien und Handlungsleitfäden zu entwickeln. Dabei kann sich auch an bereits entwickelten Typen orientiert werden (INITIATIVE D21 2019/2020; HEITPLATZ, BÜHLER & HASTALL 2020).

Ausblick

Zusammenfassend zeigt sich, dass die befragten Fachkräfte generell offen hinsichtlich der Nutzung neuer Technologien sind und sich mit Smartphones, nach eigenen Aussagen, sehr gut auskennen. Sie geben an, neugierig hinsichtlich der Nutzung von Technologien zu sein und Spaß beim Ausprobieren zu haben. Derzeit scheinen Konflikte und Überforderungen durch die Nutzung von Internet und digitalen Medien durch ihre Klient*innen keine Hemmfaktoren darzustellen. Ihre eigene aktive Gerätenutzung ist eine gute Voraussetzung, um als Multiplikator*in für die Klient*innen tätig zu werden. Zudem sehen die Fachkräfte ihre Hauptaufgabe in der Unterstützung der selbstständigen Lebensführung ihrer Klient*innen. digitale Medien sind aus dem Alltag nicht mehr wegzudenken und unterstützen Menschen bei einer Vielzahl von täglichen Aufgaben. Auch für Menschen mit Behinderungen leisten diese Medien einen wertvollen Beitrag zur selbstbestimmten Lebensgestaltung und müssen daher auch in der pädagogischen Arbeit mit diesen Personengruppen Anwendung finden. Schulungen und Workshops zu spezifischen Themen sollten eine Möglichkeit für Fachkräfte, aber auch Menschen mit Behinderungen bieten, um Wissen auf- bzw. auszubauen und die Möglichkeit zu bieten, sich mit diesen Themen zu beschäftigen. Aktuelle Fördermaßnahmen (z. B. der Aktion Mensch oder der Stiftung Wohlfahrtspflege) bieten zudem finanzielle Grundlagen, um Investitionen in Technik und Schulungen der Fachkräfte zu ermöglichen.

Sicher ist, dass die Digitalisierung ein weiter fortschreitender Prozess ist, welcher auch die soziale Arbeit langfristig verändern wird. Soziale Einrichtungen stehen derzeit vor großen Veränderungen und Herausforderungen, welche in Zeiten der COVID-19-Pandemie die Dringlichkeit mit der Beschäftigung solcher Themen in besonderem Maße hervorhebt und zeigt. Die grundsätzlich positive Einstellung zu digitalen Themen seitens der Fachkräfte ist eine wichtige Voraussetzung, um diesen Veränderungen aktiv und gemeinschaftlich zu begegnen.

Literaturverzeichnis

- ALFREDSSON ÅGREN, Kristin; KJELLBERG, Anette; HEMMINGSON, Helena** (2020): Access to and use of the Internet among adolescents and young adults with intellectual disabilities in everyday settings. In: *Journal of Intellectual & Developmental Disability* 45 (1), 89-98.
- ALTMEEPEN, Klaus-Dieter** (2019): Teilhabe: Grundbegriffe der Kommunikations- und Medienethik. In: *Communicatio Socialis* 52 (2), 187-192.
- BOSSE, Ingo; ZAYNEL, Nadja; LAMPERT, Claudia** (2018): MeKoBe. Medienkompetenzen in der Behindertenhilfe in Bremen. https://www.bremische-landesmedienanstalt.de/uploads/Texte/Meko/Forschung/MekoBe_Endbericht.pdf (abgerufen am 16.12.20).
- CHADWICK, Darren; QUINN, Sally; FULLWOOD, Chris** (2017): Perceptions of the risks and benefits of Internet access and use by people with intellectual disabilities. In: *British Journal of Learning Disabilities* 45 (1), 21-31.
- DES POWER, Mary R.; REHLING, Bernd** (2007): German deaf people using text communication. In: *American Annals of the Deaf* 152 (3), 291-301.
- HASTALL, Matthias R.; EIERMANN, Nora; RITTERFELD, Ute** (2014): Formal and informal carers' views on ICT in dementia care: Insights from two qualitative studies. In: *Gerontechnology* 13 (1), 53-58.
- HASTALL, Matthias R.; HEITPLATZ, Vanessa N.** (2019): Soziotechnische Systemgestaltung für Therapie und Pflege. In: Posneau, André, Deiters, Wolfgang; Sommer, Sascha (Hg.): *Nutzerorientierte Gesundheitstechnologien im Kontext von Pflege und Therapie*. Bern: Hogrefe, 101-112.
- HEITPLATZ, Vanessa N.** (2020): Fostering digital participation for people with intellectual disabilities and their caregivers: Towards a guideline for designing education programs. In: *Social Inclusion* 8 (2), 201-212.
- HEITPLATZ, Vanessa N.; BÜHLER, Christian; HASTALL, Matthias R.** (2020): I can't do it, they say! Perceived stigmatization experiences of people with intellectual disabilities when using and accessing the Internet. In: Antona, Margherita; Stephanidis, Constantine (Hg.): *Universal Access in Human-Computer-Interaction. Applications and Practice*. Cham: Springer, 390-408.
- HEITPLATZ, Vanessa N.; BÜHLER, Christian; HASTALL, Matthias R.** (in press): Usage of digital media by people with intellectual disabilities: Contrasting individuals' and formal caregivers' perspectives. In: *Journal of Intellectual Disabilities*. Online first: doi: 10.1177/20971375.
- HEITPLATZ, Vanessa N.; NELLEN, Cosima; SUBE, Lena; BÜHLER, Christian** (2020): Implementing new technological devices in social services: Introducing the miTAS project. In: Petz, Andrea; Miesenberger, Klaus (Hg.): *Open Access Compendium of the 17th International Conference on Computers Helping People with Special Needs (ICCHP)*. https://www.icchp.org/sites/default/files/ED_1_Future_Perspectives.pdf (abgerufen am 16.12.20).

HEITPLATZ, Vanessa N.; SUBE, Lena C. (2020): „Wir haben Internet, wenn das Wetter schön ist!“ Internet und digitale Medien in Einrichtungen der Behindertenhilfe. In: Teilhabe 59 (1), 26-31.

INITIATIVE D21 (2019/2020): Wie digital ist Deutschland? Jährliches Lagebild zur Digitalen Gesellschaft. Lampertswalde: Stoba Druck GmbH.

INITIATIVE D21 (2017/2018): D21 Digital Index 2017/2018. Jährliches Lagebild zur Digitalen Gesellschaft. Lampertswalde: Stoba Druck GmbH.

KARRER, Katja; GLASER, Charlotte; CLEMENS, Caroline; BRUDER, Carmen (2009): Technikaffinität erfassen – der Fragebogen TA-EG.

https://www.researchgate.net/profile/Carmen_Bruder/publication/266876811_Technikaffinitat_erfassen_-_der_Fragebogen_TA-EG/links/563c526708ae45b5d286f7d0.pdf (abgerufen am 15.12.20).

KASPAR, Roman (2003): Die Bedeutung der Technik für das Erleben von Einsamkeit im höheren Lebensalter. http://archiv.ub.uni-heidelberg.de/volltextserver/5072/6/RKaspar_Diplomarbeit.pdf (abgerufen am 15.12.20).

MARSDEN, Nicola; LINK, Jasmin; BÜLLESFELD, Elisabeth (2014): Psychologische Hintergründe zur Entwicklung von Personas für den Usability-Engineering_Prozess. In: Krämer, Michael, Weger, Ulrich; Zupanic, Michaela (Hg.): Psychologiedidaktik und Evaluation. Aachen: Shaker Verlag, 169-177.

LÖFGREN-MÅRTENSON, Lotta; SORBRING, Emma; MOLIN, Martin (2015): T@ngled up in blue: Views of parents and professionals on Internet use for sexual purposes among young people with intellectual disabilities. In: Sexuality and Disability 33 (4), 533-544.

NETZWERK DIGITALE BILDUNG (2020): Zeitgemäßer Unterricht mit digitalen Werkzeugen. <https://www.netzwerk-digitale-bildung.de/> (abgerufen am 16.12.20).

NEYER, Franz J.; FELBER, Juliane; GEBHARDT, Claudia (2012): Entwicklung und Validierung einer Kurzsкала zur Erfassung von Technikbereitschaft. In: Diagnostica 58 (2), 87-99.

PELKA, Bastian (2020): Digitalisierung als soziale Innovation verstehen und umsetzen. In: Ückert, Sandra; Sürgit, Hasan; Diesel, Gerd (Hg.): Digitalisierung als Erfolgsfaktor für das Sozial- und Wohlfahrtswesen. Baden-Baden: Nomos, 263-287.

PELKA, Bastian (2018): Digitale Teilhabe: Aufgaben der Verbände und Einrichtungen der Wohlfahrtspflege. In: Kreidenweis, Helmut (Hg.): Digitaler Wandel in der Sozialwirtschaft. Grundlagen – Strategien – Praxis. Baden-Baden: Nomos, 57-80.

RAMSTEN, Camilla; DAG, Munir; MARTIN, Lene; HAMMAR, Lena (2018): Information and communication technology use in daily life among young adults with mild-to-moderate intellectual disability. In: Journal of Intellectual Disabilities 24 (3), 289-308.

STUBBE, Julian; SCHAAT, Samer; EHRENBERG-SILIES, Simone (2019): Digital Souverän? Kompetenzen für ein selbstbestimmtes Leben im Alter. <https://www.bertelsmann-stiftung.de/de/publikationen/publikation/did/digital-souveraen/> (abgerufen am 15.12.20).

Angaben zur Autorin

Vanessa Heitplatz, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Fachgebiet Rehabilitationstechnologie der Technischen Universität Dortmund

Vanessa.heitplatz@tu-dortmund.de